



Präsidentin: Elisabeth Charkow · A 1070 Wien, Neustiftgasse 125 / 7
Tel.: + 43 / 1 / 52 66 044, Mobil: + 43 / 1 / 664 / 41 53 523
E-Mail: elisabeth.charkow-wolf@chello.at · Internet: www.graphologie.or.at

Graphologie und Handschriftenvergleichung

Die nachstehenden Fragen zu den Themengebieten Graphologie und Handschriftenvergleichung wurden in Zusammenarbeit beantwortet.

An den Ausführungen haben mitgewirkt:

Dr. Walter Brandner, Ehrenpräsident der ÖGS, allgemein beeideter und zertifizierter Sachverständiger für Handschriftenuntersuchung

Elisabeth Charkow, Präsidentin der ÖGS, dipl. Graphologin ÖGS und Schriftsachverständige

Rosemarie Gosemärker, geprüfte Graphologin ÖGS, ehem. Vorsitzende des Fachverbands deutsche Graphologen

Univ.-Doz. Dr. Marianne Nürnberger, Vizepräsidentin der ÖGS, Sozial- und Kulturanthropologin (Analyse kulturgeprägter Bewegung), allgemein beeidete und zertifizierte Sachverständige für Handschriftenuntersuchung

Was kann Graphologie und was nicht?

Graphologie (altgr. *graphein* 'schreiben' ursprünglich auch 'einritzen' und *logos* 'Wort, Lehre, Kunde, Erkenntnis') ist die Lehre vom Schreiben bzw. jenes Wissensgebiet, das sich mit der Handschriftendiagnostik auseinandersetzt.

Um zu wissen, was 'Graphologie' kann, ist es zunächst notwendig zu wissen, was 'Handschrift' ist.

"Ein handschriftliches Dokument ist das Resultat menschlichen Handelns und Verhalten, das psychologisch untersucht werden kann. Da Handschriften relativ konstant und individuell sind, liegt ein Rückschluss auf die Persönlichkeit des Schreibers nahe." (Seibt 1994: 9)

"Die Handschrift ist das sichtbare Resultat des individuellen Schreibaktes, die psychomotorisch bestimmte Bewegungsspur eines Individuums, das durch eine Schriftvorlage be-

stimmte Zeichen graphisch fixiert, zwecks Übermittlung und Festhaltens eines bestimmten Bedeutungsinhalts." (Wallner et al. 2006: 1)

"Schriftpsychologie ist die wissenschaftliche Bedeutungslehre des handschriftlichen Ausdrucks oder Erscheinungsbildes. Sie ist die Anwendung von psychologischen Betrachtungsweisen und Theorien auf die Handschrift." (ibid.)

Die Handschrift lässt auf folgende Faktoren keine Rückschlüsse zu:

- Körperliche Faktoren, wie Aussehen, Muskelkraft, Krankheiten – was aber nicht bedeutet, dass diese Faktoren keinen Niederschlag in der Handschrift finden. Es weichen z.B. Altershandschriften, Handschriften von Schwerkranken oder Handschriften von Alkoholisierten oft erheblich und in durchaus ursächlich zuordenbarer Weise von Handschriften der gleichen Person in jüngerem Alter oder gesundem Zustand ab. Das Problem ist, dass nicht alle Schriften den Einfluss von Alter, Krankheit o.ä. sichtbar oder in typischerweise zeigen, und dass derartige Schriftveränderungen, so sie denn vorkommen, anhand von ausreichenden Vergleichsschriften mit bekannten Entstehungsbedingungen genau gewichtet werden müssen.
- Alter, Geschlecht, Nationalität, gesellschaftlicher Status – wobei auch diese Faktoren ihren Niederschlag in der Handschriften finden können aber nicht müssen (siehe oben!)
- Besondere Kenntnisse und Fertigkeiten in bestimmten Bereichen, z.B. Kunst, Wissenschaft, Politik, Sport
- Die Graphologie ist keine Methode, die über gewesene oder zukünftige Ereignisse Auskunft geben kann.

Früher hatte die Graphologie einen anderen Stellenwert als heute, warum? (kurzer geschichtlicher Abriss)

Sieht man von einigen älteren Studien, die nur vereinzelt auftraten, ab, so gilt der franz. Schriftsteller Jean Hippolyte Michon (1806-1881) als Begründer und Namensgeber der Graphologie. Der Chemiker und Psychologe Ludwig Klages (1872-1956) begründete in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts die systematische Graphologie des deutschsprachigen Raums. Sein Blickwinkel galt der Handschrift im Schnittpunkt zwischen Ausdrucksbewegung und Werkgestalt. Seine Ansätze zeigen zeitgeschichtlich interessante Parallelen zu Rudolf von Laban, dem altösterreichstämmigen Begründer der modernen Bewegungsanalyse. Den

Spuren von Klages folgten zahlreiche bedeutende und weniger bedeutende Veröffentlichungen zur Graphologie mitsamt dem Beginn einer reichen Bildungskultur, Gründung von Vereinen und Kongressen, unter reger Beteiligung renommierter Ärzte und Psychologen (z.B. der Neurologe und Psychiater Rudolph Pophal, der Psychologe und Soziologe Robert Heiss, der Philosoph und Schriftsteller Max Pulver), die die Entwicklung der jungen Graphologie vorantrieb.

Unter den weniger bekannten aber dennoch kompetenten Autoren findet sich bald der Bregenzer Diplompsychologe Friedrich Kurka, der 1948 eine übersichtliche Zusammenfassung des Forschungsstands unter dem Titel „Deine Handschrift - Dein Charakter“ veröffentlichte und von seiner Heimatstadt aus jahrzehntelang als Lehrer für den Verband Schweizerischer Graphologen im österreichischen Raum wirkte.

Im Wiener Raum war es Roda Wieser, die in der Mitte des vorigen Jahrhunderts als namhafte Betriebsgraphologin, beeidete Schriftsachverständige an den Wiener Gerichten und Assistentin am Kriminologischen Institut der Wiener Universität wirkte. Sie interessierte sich vor allem aus psychologischer Sicht für straffällig gewordene Menschen und nahm dazu zahlreiche Untersuchungen an deren Handschriften vor.

Große internationale Bedeutung erlangte die 1961 erstmals von Wilhelm Helmut Müller und Alice Enskat veröffentlichte quellenkritische Zusammenfassung der Forschungserkenntnisse in dem mehrfach neu überarbeiteten und bis heute weit verbreiteten Standardwerk „Graphologische Diagnostik, Ihre Grundlagen, Möglichkeiten und Grenzen“. Die beiden Autoren haben an allen drei damaligen Berliner Universitäten gelehrt. Der Wert dieses Werks bleibt aufrecht, wenn auch in der Psychologie die Charakterologie und Ausdruckskunde für lange Zeit etwas in den Hintergrund getreten ist und erst in den letzten Jahrzehnten wieder neue Befruchtung durch die Erkenntnisse der Bewegungsforschung erfahren hat und zwar mit zahlreichen Bezügen zu den in der Zeit von Klages erstmals diskutierten Grundsätzen.

Für Österreich war die Gründung der Österreichischen Gesellschaft für Schriftpsychologie im Jahr 1978 durch den Psychologen Prof. Dr. Muckenschnabel von größter Wichtigkeit. Neben einigen wissenschaftlichen Werken war sein Buch „Was die Handschrift verrät“ seinerzeit ein Bestseller.

Der internationale wissenschaftliche Diskurs über die Graphologie hat bis zur Gegenwart an Umfang und Tiefe rasant zugenommen.

Was ist heute das Aufgabengebiet der Graphologie?

Das Aufgabengebiet umfasst in erster Linie:

- Beratung zur Persönlichkeitsentwicklung
- Partnerschaftsberatung

- Erziehungsberatung
- Personalberatung

Wer nimmt solche Dienste in Anspruch?

Privatpersonen, die mittels der Analyse ihrer Handschrift einen Einblick in ihre Persönlichkeit wünschen oder Personen, die eine bestimmte Fragestellung haben (berufliche Ausrichtung, Potenziale, Schwächen, Kontakt- und Beziehungsfähigkeit).

- Personen, die Handschriften Nahestehender (deren Einverständnis vorausgesetzt) im Hinblick auf eine bestimmte Fragestellung analysiert haben wollen (Erziehungsberatung, Partnerschaftsberatung).
- Im Bereich der Personalberatung werden graphologische Analysen vorgenommen, um
 - über die Aufnahme eines Bewerbers zu entscheiden
 - zwischen mehreren Bewerbern den idealen Kandidaten zu finden.
 - weiterführende Maßnahmen zu klären, z.B.: kann der Kandidat in die nächsthöhere Position aufsteigen und diese erfolgreich ausfüllen?
 - plötzliche Veränderungen eines Mitarbeiters zu erklären, z.B.: als Begleitscheinung von Fehl- oder Überbeanspruchung
- Gelegentlich besteht auch ein historisches bzw. journalistisches Interesse an berühmten Persönlichkeiten. So wurden von uns Beiträge in Rundfunk, TV und Printmedien zu folgenden Personen angefordert oder veröffentlicht: W.A.Mozart, Karl Krauss, Franz Fuchs, Falco, Lady Diana, Josef Zotter, Hermes Phettberg, Kronprinz Rudolph, Theo Kelz, Josef Blösche etc.

Wie gültig sind ihre Ergebnisse?

Die Graphologie enthält sowohl naturwissenschaftliche als auch geistes- und humanwissenschaftliche Anteile. Die Gültigkeit der Ergebnisse eines Forschungsgebietes kann in der quantitativen Forschung in statistischen Werten ausgedrückt werden, wird in der qualitativen Forschung aber durch eigene Methoden, z.B. die phänomenologische, belegt. Validität meint bei quantitativen Untersuchungen dabei die Genauigkeit, mit der ein diagnostisches Verfahren das misst, was es zu messen vorgibt, wobei das Ergebnis als statistischer Wert ausgegeben wird. Im Falle der Graphologie wird zum Beispiel nach quantitativ messbaren Übereinstimmungen zwischen graphischen Variablen oder zwischen Aussagen auf Gutachterebene gefragt.

Leider standen Graphologen eher selten ausreichende Außenkriterien und eine ausreichende Zahl von Probanden für diese Art der Grundlagenforschung zur Verfügung. Es wurden dennoch bereits zahlreiche Validitätsuntersuchungen durchgeführt. Zusammenfassungen finden sich unter anderem bei Angelika Seibt (1994: 108 – 129) und Wallner - Joos - Gosemärker, (2006:11-19). Eine weitere interessante Quelle mit kritischer Bezugnahme auf angeblich negative Ergebnisse zur Validität graphologischer Gutachten aus einer umstrittenen Meta-Analyse bietet Teut Wallner mit seinem Artikel "Handschriftendiagnostik in kritischer Sicht" (Wallner 2006:11-20).

Qualitative Forschungen wurden auf dem gesamten Gebiet der Ausdrucks- und Bewegungsforschung seit etwa den 70er-Jahren des vorigen Jahrhunderts eher vernachlässigt und werden erst in neuerer Zeit, im Gefolge sozial- und geisteswissenschaftlicher Entwicklungen und Erkenntnisse, wieder intensiver beforscht und auch gefördert.

Zu verschiedensten Forschungsansätzen nimmt das 2010 erschienene Buch von Prof. Mariluz Puentes Balsells und Prof. Francisco Viñals Carrera aus dem Lehrstab der Autonomen Universität von Barcelona, "Graphologie und Wissenschaft, eine Validation anhand von 150 Dissertationen" (Übersetzung d.A.) Stellung, das sich auf hohem Niveau mit Forschungsergebnissen aus vielen Nachbardisziplinen, etwa der Gehirnforschung oder Kommunikationstheorie auseinandersetzt, welche die Grundlagen der Graphologie bestätigen. So haben – um nur ein Beispiel zu den Themen dieses Buches anzuführen – eine Reihe von Arbeiten (u.a.: Grossman 1998; Damasio 1994; Schacter 1996; Mei Hui Tseng 1991) bestätigt, dass Schreiben eine Leistung ist, die unter anderem motorische, visuelle, kognitive und emotionale Zentren des Gehirns in mannigfacher Vernetzung aktiviert, und es wurde durch diese Forschungen überdies die Komplexität des Entstehungs- und Verarbeitungsprozesses während dem Schreiben und Lesen verständlicher gemacht. Entlang dieser Linie wird graphologische Forschung auf der Basis von Experimenten etwa auch zum Training von europäischen Astronauten zum Ausgleich von Defiziten aus dem Schwerkraftverlust angewendet. Diese betreffen unter anderem die Wahrnehmung von horizontalen und vertikalen Linien, der räumliche Tiefe von Objekten oder der Entfernung von Zielen. Das Training zur Bewältigung dieser Defizite erfolgt mittels perzeptiv-motorischer Aufgaben wie Schreiben und Zeichnen auf einem elektronischen Schreibtablett (Balsells, Carrera 2010: 33-36). Man erfährt aus dem spanischen Werk aber auch zum Beispiel, dass die Autoren J.J. Van Roij und A.M. Hazelet 1997 in ihrer Arbeit „Graphologist’s Assessment of Extraversion compared with Assessment by Means of a Psychological Test“ eine Übereinstimmungskorrelation in Bezug auf die Erfassung von Extraversion und Introversion zwischen graphologischen und psychologischen Tests von $r=0,96$ (Das absolute Maximum wäre die Zahl 1) nach Parson gefunden haben, also eine nahezu vollständige Übereinstimmung der Ergebnisse.

Wie ist ihr Stellenwert in Österreich?

Es liegen darüber keine statistischen Untersuchungen vor. Schätzungsweise handelt es sich um ein Angebot, dass in Österreich eher von Firmen als von Privatpersonen in Anspruch genommen wird. Es gilt als kostengünstige Alternative zu anderen Testverfahren oder auch zusätzliche Orientierungshilfe in der Endphase einer Entscheidungsfindung. Die Methode ist eher nicht gleich das Mittel der ersten Wahl. Es gibt aber immer einige Firmen, die dieser Methode dann jedenfalls nach anfänglichem Ausprobieren über Jahre und Jahrzehnte treu bleiben.

Unterschiede der Graphologie zur forensischen Handschriftenuntersuchung?

Aufgabe der Graphologie ist es, die Merkmale der Handschrift zu ermitteln, zu registrieren und im Hinblick auf Persönlichkeitseigenschaften auszuwerten.

Die Auswertung der Merkmale wird als Umkehrung der Schriftentstehung angesehen: "Während nämlich bei der Schriftentstehung Wesenszüge des Schreibers in die Schreibbewegung einfließen, wird bei der Merkmalsauswertung aus der fertigen Schrift auf die Schreibbewegung und von dieser auf die in sie eingegangenen Wesenszüge des Schreibers zurückgeschlossen." (*Müller und Enskat 1987: 13*)

Aufgabe der forensischen Handschriftenuntersuchung ist es, die Merkmale der Handschrift zu ermitteln und zu registrieren, um die Prüfung der Echtheit fraglicher Unterschriften, handschriftliche Texte oder Vermerke vorzunehmen und gelegentlich auch, um Begleiterscheinungen der Entstehung, wie z.B. die Möglichkeit des Bestehens einer Alkoholisierung bei der Abfassung oder den Zeitrahmen der Erstellung abzugrenzen. Dabei werden fragliche Schriften mit Vergleichsschriftproben verglichen.

Die Auswertung der Merkmale nach Persönlichkeitseigenschaften ist nicht relevant. Es ist jedoch von Belang, die bewegungsanalytischen Kriterien zu kennen, die Schreibveränderungen anzeigen, egal ob diese durch innere oder durch äußere Schreibumstände bedingt sind.

Die Kenntnis über die Entstehungsbedingungen der persönlichen Handschrift (damit sind die schreibtechnischen, bewegungsphysiologischen und psychologischen Entstehungsbedingungen gemeint) sowie die Veränderung der Handschrift durch Entwicklung und besondere äußere oder innere Schreibbedingungen ist sowohl für die Graphologie als auch für die forensische Handschriftenuntersuchung unerlässlich. Unzureichend geschulte und ungeübte

"Experten" müssen zwangsläufig versagen, egal ob sie Handschriften zum Zwecke der Erstellung eines Persönlichkeitsprofils untersuchen oder im Hinblick auf ihre Echtheit.

Die Wege der Graphologie und der forensischen Handschriftenuntersuchung begegnen einander also, wenn es um folgende Fragen geht: Was ist Handschrift, wie entsteht sie, wodurch kann sie sich verändern? Sie trennen sich voneinander bei Zweck und Anwendung - die Graphologie wertet die Schriftmerkmale im Hinblick auf ihre psychologische Aussagekraft aus, die forensische Handschriftenuntersuchung vergleicht Schriftmerkmale.

Beispiele:

- Eine Handschrift ist in ungewöhnlicher Hast geschrieben. Sowohl der Graphologe als auch der Schriftsachverständige müssen sich fragen, ob es sich dabei um den habituellen Schriftausdruck des Schreibers handelt oder ob das Schriftstück bedingt durch besonderen äußere Schreibumstände (z.B. Termindruck) oder innere Schreibumstände (z.B. Nervosität) extrem beeilt geschrieben wurde.

Der Graphologe kann nun darauf schließen, dass der Schreiber auch in anderen Bereichen (also nicht nur beim Schreiben) ungemein schnell agieren und reagieren kann, ja sogar zu Eile und Hast tendiert, wenn er die ungewöhnliche Hast in mehreren Schriftstücken registriert und somit als habituellen Schriftausdruck festgehalten hat. Kann er sie auf einen momentanen Zustand eingrenzen (etwa dann, wenn andere Schriftstücke langsamer geschrieben sind), so sieht er, wie der Schreiber unter Zeitdruck reagiert, ob er noch Reserven hat oder ob er schon an oder über seine psycho-vitalen Grenzen geht.

Der Schriftsachverständige darf wiederum nicht die unter Zeitdruck erstellte und somit ungewöhnlich hastig geschriebene Schrift als unecht ansehen, nur weil diese im Vergleich zu den langsam geschriebenen Vergleichsschriften einzelne Bewegungselemente vernachlässigt.

- Sowohl der Graphologe als auch der Schriftsachverständige kennen Schriften, die einen ungewöhnlichen Gestaltungswillen (sie sehen wie gemalt aus) aufweisen. Beide müssen sich fragen, ob der Schrifturheber unter allen Umständen so schreibt (der Graphologe kann dann auf ein ästhetisches Bedürfnis schließen, wenn der Schrifturheber dies auch in den Vergleichsschriften zeigt) oder soll mit der Schönschrift der Schreib Anlass besonders gewürdigt werden? Dies ist gewöhnlich der Grund dafür, dass Bewerbungsschreiben, Glückwunschkarten, aber auch Testamente besonders gestaltet sein können. Der Schriftsachverständige darf darin nun keinesfalls gleich ein Fälschungsindiz sehen.

- Handschriften können sich verändern, indem ein ungewöhnlich starker Eindruck den Schreiber in eine ungewöhnlich stark emotional gefärbte Verfassung versetzt. Die Literatur zeigt uns schöne Beispiele von Handschriften, die unter Affekt (Wut, Zorn) geschrieben sind. Hierbei kann es zu einer Vergrößerung, stärkeren Druckgebung, ausfahrenden Zügen, Eile, stärkeren Rechtslage etc. kommen. Der Graphologe wird wohl überprüfen müssen, ob sich der Schreiber auch in anderen Schriftstücken derart ausdrückt, denn nur dann kann er zu Recht ein affektgeladenes und aggressives Potenzial annehmen. Der Schriftsachverständige wird, wenn es sich beispielsweise bei dem Schriftstück um einen anonymen Schmähbrief handelt, die Vergleichsschriften jedoch in einem ruhigen psychischen Zustand geschrieben wurden, dieses dennoch einem gleichen Urheber zuordnen können.

Gibt es eine Zusammenarbeit mit der Polizei, der Justiz oder anderen Behörden?

Graphologische Analysen werden von Behörden in der Regel kaum herangezogen, wie wohl es vereinzelte Beispiele (Scheidungs- und Sorgerechtsverfahren, Persönlichkeitsprofile bei anonymen Schreiben) gibt. Deren Würdigung hängt immer vom einzelnen Stellvertreter der jeweiligen Behörde ab.

In der Literatur findet sich beispielsweise ein "Täterprofil" über den sogenannten Schlächter des Warschauer Ghettos, Josef Blosche, in Herbert Schwans und Helgrad Heindrichs Werk "Der SS-Mann" (Heribert Schwan et al. 2003).

Gutachten über Handschriftenuntersuchungen werden natürlich gehäuft von Gerichten angefordert, wenn in der Causa ein handschriftliches Dokument eine Rolle spielt. Aber auch bei außergerichtlichen Fragestellungen oder Auseinandersetzungen werden Gutachten, Stellungnahmen oder Einschätzungen durch Rechtsanwälte, Privatdetektive, Firmen oder Privatpersonen angefordert.

Kann Graphologie dazu beitragen, Kriminalfälle aufzuklären? Beispiele?

Ein Beitrag der Graphologie in engsten Sinne zieht sich unsichtbar durch die schriftsachverständige Arbeit an ganz alltäglichen Fällen, wie sie von Gerichten in Auftrag gegeben werden, indem graphologische Kenntnisse über die Möglichkeiten natürlicher Handschriftveränderung (durch Eile, Emotionalisierung, Gestaltungswille, etc.) stets in Betracht zu ziehen sind, um diese korrekt von Fälschung abgrenzen zu können.

Frau Dozentin Nürnberger und Frau Gosemärker wurden darüber hinaus z.B. in einigen, teilweise politisch konnotierten Fällen von Opfern anonymer Schmähbriefe und in wenigen Fällen auch in informellem Rahmen durch die Polizei gebeten, den unbekanntem Urheber einer Handschrift zu charakterisieren, um bei weiteren Ermittlungsschritten zu helfen. Hierbei sind Aussagen zum Charakter, wie sie die Graphologie bietet, selbstverständlich willkommen. Bei dieser Art der Analyse („Profiling“) spielen aber auch linguistische Kriterien eine Rolle, wie etwa Umfang, Art und Gebrauch des Wortschatzes, die vorsichtige Aussagen über soziale Herkunft und Bildung ermöglichen. Weitere Anhaltspunkte kann z.B. auch die Gliederung einer Schrift enthalten, die bei Ungebildeten doch eher vernachlässigt oder „originell“ ist, bei Gebildeten indes dazu tendiert gewissen gesellschaftlichen Vorgaben zu folgen und daher weitere Indizien über den sozialen Kontext einer Person enthalten kann.

Bei Wikipedia heißt es: Es gibt keinen Beweis für die behaupteten Zusammenhänge zwischen Handschrift und Persönlichkeitsmerkmalen. Daher wird die Graphologie heutzutage als Pseudowissenschaft angesehen. Was sagen Sie dazu?

Die *freie* Enzyklopädie ist eben auch ein freier Marktplatz für Erklärungen und Meinungen. Es ist bekannt, dass ernsthafte Berichte und Darstellungen über die Graphologie regelmäßig gelöscht und durch Texte, die den Nutzen und Wert der Graphologie herabsetzen, ersetzt wurden.

Die wahren Verhältnisse hinsichtlich des wissenschaftlichen Werts der Graphologie können viel eher daran abgelesen werden, dass Graphologie in Europa international an verschiedenen Universitäten in verschiedenen Fachrichtungen unterrichtet und gewürdigt wird, etwa an den Universitäten in St. Gallen und Zürich (Schweiz), Urbino (Italien), Barcelona (Spanien) oder Leipzig (BRD), wobei unterschiedlichste Aspekte unterrichtet werden, so unter anderem z.B. in Urbino und in Barcelona Studienprogramme zu forensischer Graphologie oder in Leipzig zu medizinischer Graphologie angeboten werden.

Anekdoten aus der Arbeit

Zumeist ist die Erstellung eines forensischen Gutachtens eine langwierige Arbeit, vom Auffinden geeigneten Vergleichsmaterials bis zur Abgabe. Nur sehr selten gibt es "Spontanlösungen" wie die folgende: Am Landesgericht Graz wurde einmal ein Verdächtiger inhaftiert. Im Akt der Staatsanwaltschaft fand Frau Dozentin Nürnberger, als mit dem Vermerk "Haftsache, dringlich" Beauftragte rasch am Gericht erschienen, durch Zufall binnen Minuten die Handschrift eines anderen, die viel besser zu dem inkriminierten Dokument passte und informierte sofort die anwesende Staatsanwältin. Die Person war ebenso zufällig

bereits für denselben Tag vorgeladen und gestand bei dieser Befragung nach entsprechendem Vorhalt schon nach wenigen Minuten die Tat. Die Staatsanwältin dankte Frau Nürnberger danach sehr herzlich und entschuldigte sich sogar für den entstandenen Verdienstentgang, weil die lukrativere Erstellung eines Gutachtens hierdurch obsolet geworden war. Dem unschuldig Verhafteten wurde so die Untersuchungshaft aber erheblich verkürzt.

Dr. Brandner hatte den Auftrag, die Echtheit eines längeren handschriftlichen Testamentes zu untersuchen. Trotz einer starken Übereinstimmung des Gesamtbildes mit der Handschrift der Erblasserin wurden einige Detailabweichungen festgestellt, die gegen die Authentizität der Schrift sprachen. Auch wenn es in den linguistischen Bereich fällt, wurde festgestellt, dass die Erblasserin sowohl ihre eigene Adresse als auch den Vornamen ihres Sohnes falsch geschrieben hat. Bei den Vergleichsschriften befanden sich Briefe der im Testament begünstigten Schwester. Diese hatte nicht nur eine sehr ähnliche Handschrift sondern schrieb diese Adresse immer in der gleichen falschen Form wie im Testament.

“Nobody is perfect” kann man dazu sagen, wie auch zum Fälscher der Hitlertagebücher vor rund 25 Jahren. Die Fälschung hätte schon allein durch den abweichenden Bewegungsfluss aufgedeckt werden können, der Fälscher machte aber auch einen offensichtlichen Fehler: In der Paraphe “f” in “Adolf” hatte Hitler immer einen schräg nach unten verlaufenden Querstrich, in den Tagebüchern war der Querstrich immer waagrecht.

Gemeinsam mit einer Kollegin konnte Frau Charkow vor vielen Jahren dazu beitragen, eine öffentliche Würdigung für die Graphologie einzuholen. Sie bot einem Journalisten des österreichischen Wirtschaftsmagazins trend an, nicht nur seine Fragen zu beantworten sondern die Probe auf Exempel zu machen. Dieser willige ein und schickte die Handschrift einer für die Graphologinnen unbekannt Person samt Angaben von Alter und Geschlecht. Erst bei Herausgabe der Zeitschrift wurde "das Geheimnis" gelüftet und der "große Unbekannte" gab sich als der damalige Chefredakteur und Herausgeber des trends Christian Rainer zu erkennen. Im Artikel hieß es: ".....Wir machten den Test. Und waren überrascht." Das Gutachten machte in der Redaktion die Runde und: "Überraschenden Reaktion der Redakteure: Das ist er, wie wir ihn täglich erleben, der Chefredakteur und Herausgeber,". Frau Charkow nahm nochmals Kontakt mit dem Journalisten auf, um sich für den positiv verfassten Artikel zu bedanken, da stellt sich heraus, dass der Berichterstatter eigentlich einen kritischen Artikel über die Graphologie verfassen wollte, die abgewogenen Antworten der befragten Graphologinnen und Graphologen und die Probe aufs Exempel führten dann jedoch zu einem anderen Ergebnis. (Das österreichische Wirtschaftsmagazin, trend, 7-8/98, Holger Rust, Schwarz auf weiß S. 122ff)

Quellenverzeichnis

Damasio, A.R. (1994)

“Descartes’ Error: Emotion, Reason and the Human Brain”, New York: G.P. Putnam.

Grossman, Murray (1998)

„Explorations of innerspace: cognitive neuroscience at the brink of the 21st century“, Annals of Internal Medicine, vol. 129, 3, American College of Physicians.

Kurka, Friedrich (1948)

„Deine Handschrift - Dein Charakter.“ Zürich: Helioda Verlag.

Mei Hui Tseng (1991)

„Differences in perceptual-motor measures between good and bad writers, Boston, Ph.D.Dissertation, Boston University.

Muckenschnabel, W.R (1991)

„Was die Handschrift verrät. Eine Einführung in die Schriftpsychologie mit einem Übungsteil“. Wien: Kremayr & Scheriau.

Müller, W.H. und A. Enskat (1987)

„ Graphologische Diagnostik, Ihre Grundlagen, Möglichkeiten und Grenzen.“ Bern/ Göttingen/ Toronto: Verlag Hans Huber, 3. Auflage.

Puentes Balsells, Mariluz & Francisco Viñals Carrera (2010)

"Grafología y Ciencia. Validación con ciento cincuenta tesis doctorales." editorial UOC.

Schacter, Daniel L. (1996)

“Searching for Memory: The Brain, the Mind and the Past”, New York: Basic Books.

Schwan, Heribert; Helgrad Heindrichs und Josef Blösche (2003),

„Der SS-Mann - Leben und Sterben eines Mörders.“ Mit Beiträgen von Rosemarie Gosemärker (Graphologin), Dr. Thomas Müller (Kriminalpsychologe), Dr. Michael Osterheider (Direktor des westfälischen Zentrums für forensische Psychiatrie in Lippstadt, Nordrhein-Westfalen). Droemer Verlag

Seibt, Angelika (1994)

„Schriftpsychologie, Theorien, Forschungsergebnisse, wissenschaftstheoretische Grundlagen“. München, Wien: Profil.

Wallner - Joos – Gosemärker (2006)

„Grundlagen und Methoden der Schriftpsychologie“. Norderstedt: Books on Demand GmbH.

Van Roij, J.J. & A.M. Hazelet (1997)

„Graphologist’s Assessment of Extraversion compared with Assessment by Means of a Psychological Test.“ *Perceptual and Motor Skills*, Nr. 85: 919-928.

Wallner, Teut (2006)

"Handschriftendiagnostik in kritischer Sicht.“ *Angewandte Graphologie und Persönlichkeitsdiagnostik, Zeitschrift für Schriftpsychologie und Verwandte Wissensbereiche*, Heft 3, Dezember 2006.